

Wie nachhaltig ist das Papiersackerl wirklich?

Tom Maderthaner, Verpackungsexperte bei den „wunderkindern“, über falsche Vorstellungen und richtige Wege in Sachen Verpackungstrends.

... Von Christian Novacek

Die wunderkinder sind junge und jung gebliebene Designer, die seit über zehn Jahren erfolgreich nationale und internationale Marken betreuen. Die Arbeiten umfassen Brand Identities, Packaging Design, Corporate Publishing, Exhibition und Screen Design. medianet sprach mit Wunderkind Tom Maderthaner über nachhaltige Verpackungstrends.

medianet: Derzeit kann man leicht den Eindruck gewinnen, dass sich der Lebensmittelhandel vor allem dadurch als nachhaltig positioniert, indem er Plastikverpackungen reduziert – ist Plastik so schlimm, wie es derzeit suggeriert wird?

Tom Maderthaner: Fakt ist, dass Verpackung die primäre Aufgabe hat, das Produkt und damit den Konsumenten zu schützen. In vielen Fällen erfüllt Plastik diese Anforderung deutlich besser als andere Materialien.

medianet: Der schlechte Ruf ist also unverdient?

Maderthaner: Der schlechte Ruf von Plastik ist vor allem viel zu eindimensional – die Herausforderungen sind bei Weitem komplexer. Nachhaltigkeit hat nämlich nicht nur mit dem Material selbst zu tun. Vielmehr geht es darum, wie wir mit der Verpackung umgehen, nachdem sie ihre ‚Aufgabe‘ erfüllt hat. Verpackung wird dann zum Problem, wenn sie nicht mehr Teil der Wertstoffkette ist bzw. sein kann. Plastik hat im Hinblick auf



© PantherMedia/utube

Einweg-Pfand?

Aus Sicht des WWF ist die Sache klar: „Es braucht ein effizientes Pfandsystem für wiederbefüllbare Getränkeverpackungen und ein Pfand auf Einwegprodukte, damit diese qualitativ hochwertig recycelt werden können.“

das Recycling ein hohes Potenzial.

medianet: Gibt es somit eine Zukunft für Plastik im Nachhaltigkeitskontext?

Maderthaner: Plastik als Verpackungsmaterial wird uns sicherlich noch längere Zeit begleiten. Der C2C-Ansatz (Cradle to Cradle), der für eine durchgängige Kreislaufwirtschaft steht, ist in der Verpackungsbranche präsenter denn je. Viele Bestrebungen gehen in die Richtung, den Recyclinganteil von Plastik deutlich zu erhöhen. Beispielsweise wird der Materialeinsatz wieder viel kritischer hinterfragt: Eine PE-Tube mit einem PP-Verschluss etwa verhindert effizientes Recycling. Monomaterialien können einen wesentlichen Beitrag zu einem nachhaltigeren Umgang mit Plastik leisten. Jedoch werden auch

Monomaterialien nicht die finale Lösung darstellen. Vielmehr sehe ich für die Zukunft eine Vielzahl an Maßnahmen, die unser Verständnis und unseren Umgang mit Plastik beeinflussen werden.

medianet: Wie ist aus Ihrer Sicht der Glas-Boom zu bewerten? Rechnen Sie mit einer verstärkten Rückkehr des Glasmehrweggebundes?

Maderthaner: Es gab ausreichend Gründe, warum die Glasflasche in der damaligen Form von Kunststoffgebinden abgelöst wurde. Glas ist schwerer als andere Materialien und schneidet in der CO₂-Bilanz beim Transport nicht wirklich gut ab. Kunststoffe wiederum sind im Vergleich stärker gasdurchlässig, was sich wiederum auf die schlechtere Haltbarkeit des verpackten Lebensmittels auswirkt. Zudem können Stoffe aus dem Plastik in die Lebensmittel übergehen.

medianet: Also beides nicht gerade optimal?

Maderthaner: Stimmt, weder Glas noch Plastik stellen das perfekte Packmaterial dar. Seit einigen Jahren forscht man an Monokunststoffen (PET), die mit einer dünnen Siliciumoxid (SiO_x)-Schicht bedampft werden: eine ‚Plastikflasche mit Glasschicht‘, wenn man so will – leicht und flexibel wie der Kunststoff und schützend wie das Glas. Im Recyclingprozess lässt sich dann das SiO_x wieder vom PET trennen. Glas hat damit als Packstoff sicherlich nicht ausgedient, aber auch hier muss man schlicht neu denken.

70%

Plastikflasche

Bis 2025 müssen 77% und bis 2029 dann 90% der PET-Getränkeflaschen getrennt gesammelt und recycelt werden. Aktuell beträgt die Sammelquote lediglich 70%.